

2

Im Träumersmodus

Viele Menschen träumen von einem Eigenheim, von etwas, das ihnen gehört und sie ganz ausmacht. Wo niemand ist, der ihnen vorschreibt, wie es auszusehen hat, und wo die eigenen Wünsche und Ideen einfließen können. Wo sie nicht auf einen Hausmeister warten müssen, bis endlich die Klingel repariert wird, und auch niemanden um Erlaubnis fragen müssen, wenn sie neue Fenster möchten. Nein, es ist ihre eigene Entscheidung, ob sie etwas ändern oder alles so lassen, wie es ist. Ein weiterer Aspekt, der zählt, ist, dass sie in ihrem eigenen Haus so leben können, wie sie wollen. Herrlich. So fühlt sich selbstbestimmtes Leben an.

Dieselben Argumente, die wir für ein echtes Haus finden, gelten auch für Ihr oder mein persönliches Zukunftshaus: Ich entscheide. Ich kann meine Wünsche und Ideen einfließen lassen, und ich bestimme, wann was passiert. Ich bin fest davon überzeugt, dass alle Materialien und Ressourcen bereits vor-

handen sind. Möglicherweise verschüttet, nicht geordnet und zu dem Zeitpunkt, an dem Sie dieses Buch in Ihren Händen halten, vielleicht nicht mehr bewusst.

Wenn es um ein echtes Haus geht, können wir uns das gut vorstellen und nachvollziehen. Da haben wir noch ein paar Dinge im Keller, die wir benutzen könnten. Wir müssen nur anfangen, sie zu sortieren, zu schauen, was noch fehlt, und schon kann es losgehen. Auf unser Leben übertragen, wird es schon schwieriger:

- Was ist uns im Leben wirklich wichtig?
- Welches Fundament trägt uns?
- Welche Träume lassen uns über uns hinauswachsen?

Vielleicht haben Sie schon eine Vision und fragen sich, wie Sie diese erreichen können? Auch da ist es wie beim echten Eigenheim: Zuerst muss die Finanzierung stehen, das ist Ihr Fundament. Beim Zukunftshaus besteht dieses aus Ihrer inneren Haltung und Überzeugung. Dann brauchen Sie einen Bauplatz beziehungsweise ein geeignetes Haus. Ob das im beschaulichen Niederbayern steht oder in der Metropole Berlin, hängt ganz davon ab, welche Bedürfnisse Sie haben und was Sie sich zutrauen. Die Säulen Ihres ganz persönlichen Zukunftshauses spiegeln Ihre Talente, Werte und Freuden wider. Als Letztes kommt's drauf an, dass Sie sich Ihr Haus konkret vorstellen können, dass Sie es sich in den buntesten Farben ausmalen können, so dass es klar und deutlich vor Ihnen steht. Das ist die Kraft der Vision, und damit sind Sie beim Dach Ihres Zukunftshauses angekommen. Darin liegt der Zauber, der Sie vorwärtstreibt. Ihre Vision und Ihre Wünsche zeigen Ihnen den Weg. Die dürfen keck, frech und groß sein, wie eine beseelte und bekloppte Vision eben.

2.1 Visionen sind gelebte Träume

Vision kommt vom lateinischen Wort visio = Anblick, Erscheinung beziehungsweise von videre = sehen. In Wikipedia wird Vision deshalb auch als „das innere Bild einer Vorstellung, meist auf die Zukunft bezogen“ definiert.

Für mich ist eine Vision ein weitergedachter und gelebter Traum, das große Bild von der eigenen gelungenen Zukunft, das mir die Richtung weist und mich dazu bringt – trotz allem Wenn und Aber –, damit anzufangen, meinen Traum zu verwirklichen und dabei auch durchzuhalten. Ich spreche ganz bewusst von einer gelungenen Zukunft. Wir reden so viel von Erfolg und setzen diesen oftmals mit Karriere und hohem Einkommen gleich. Erfolg, wie ich ihn meine, bedeutet, beseelt zu leben und zu tun, was mich emotional berührt. Dann bin ich ganz nah an der Vision, die mir hilft, meinen Blick auf das Wesentliche lenken zu können und die positiven und schönen Dinge im Leben wahrzunehmen. Wichtig dabei ist, das eigene „Warum“ zu kennen und das Leben danach zu gestalten. Damit sind wir bei der Strahlkraft und der Bedeutung von Visionen.

Visionen entspringen der Sehnsucht in uns, entspringen einem inneren Antrieb, der unsere Augen funkeln und uns leidenschaftlich dem „big picture“ folgen lässt. Wenn wir dieses kennen, dann ist es sehr viel einfacher, den eigenen Erfolgsweg zu gehen. Wenn wir unsere Vision verfolgen, haben wir den stärksten Hebel für ein erfolgreiches und erfülltes – für ein gelungenes Leben gefunden. Eine Vision ist, wie Adorno sagt, eine realistische Utopie. Sie kommt tief aus unserem Inneren, sie hängt mit unseren Bedürfnissen zusammen und hat viel mit unseren Werten und Motiven zu tun. Sie berührt uns

tief im Herzen, verleiht uns Flügel und lässt uns unglaubliche Hürden nehmen. Sie ist der Beat in uns, unsere eigene Musik, die uns durch das Leben tanzen lässt.

Übrigens habe ich noch nie erlebt, dass sich jemand auf den Weg zu seiner eigenen Vision macht, damit er reich(er) wird. Das ist, wenn überhaupt, nur eine Folge. Die Gründe sind vielmehr tiefe Gefühle und Sehnsüchte. Es geht darum, sich selbst näherzukommen und seinen Lebenstraum zu verwirklichen. Das bestätigt auch Sonja Lyubomirsky, eine bekannte Vertreterin der positiven Psychologie. Sie fand heraus, dass wir unsere Ziele und Visionen dann mit besonderer Freude verfolgen, wenn wir daran wachsen können, wenn sie uns erlauben, emotional zu reifen und/oder wenn wir damit einen gesellschaftlichen Beitrag leisten (Lyubomirsky 2013).

2.1.1 Die zwei Seiten einer Medaille

Vision ist ein Wort, das berührt und bei jedem Menschen Assoziationen weckt. So hat es für manche aber auch einen schlechten Beigeschmack. Sie weisen Visionen als unrealistisch, Firlefanze oder als verrückt zurück. Helmut Schmidt sagte 1980 im Wahlkampf: „Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen.“ Ein einziges Mal hat er diesen Satz gesagt, und viele tausend Mal ist er zitiert und missbraucht worden. Es zeigt, wie ambivalent der Begriff „Vision“ wahrgenommen wird. Woher kommt diese Abwehr, die je nach Person mehr aggressiv oder mehr ängstlich motiviert ist? Spüren Sie bei der Arbeit mit diesem Buch Ihrem eigenem Verständnis nach und befragen Sie gerne auch Ihr Umfeld dazu. Es ist bestimmt spannend, was Sie zu hören bekommen werden. Denn mit Visionen ist es wie mit allen großen Sehnsüchten: Sie brauchen Vertrauen und Glauben in die Idee und in uns selbst. Und beides ist in

unserer Kultur nicht immer das Leichteste. Angst und Skepsis erdrücken viele Visionen schon im Keim. Lassen Sie uns gemeinsam eine „Beseelt-und-Bekloppt-Kultur“ ins Leben rufen. Für mehr langanhaltende Lust und Freude im Leben!

Schauen wir noch mal genauer hin: Manchmal setzen wir Visionen mit Träumen gleich. Was haben beide miteinander zu tun? Sind sie Synonyme? Wenn jemand große Ideen hat, sagen wir oft: „Was für ein Visionär!“ oder „Ein echter Visionär!“. Dabei schwingen viel Respekt und Bewunderung mit. Hier geht es um den prickelnden, den angenehmen Beigeschmack des Wortes oder um die eine Seite der Medaille. Denn wir mögen Menschen, die große Ideen für die Zukunft haben und uns mit ihren visionären Vorstellungen anstecken. Träume dagegen sind für manche Menschen verwerflich. Wenn sie sagen: „Was für ein Träumer“, dann hat das eine ganz andere Bedeutung. Sie glauben, dass dieser Mensch ein Fantast ist (ist der andere übrigens auch) und dass sein Traum ohne Handlung bleibt. Das ist der Unterschied zum Visionär, der für die Umsetzung seines Traums alles gibt.

Man kann schon ins Grübeln kommen: Träume zu haben ist gut, ein Träumer zu sein eher schlecht. Eine Vision zu haben ist bedenklich, ein Visionär zu sein ist bewundernswert. Was genau hinter diesen Bewertungen steckt, liegt – das machen auch die Visionäre in diesem Buch deutlich – oft im Auge des Betrachters.

Wodurch unterscheiden sich also Träumer und Visionäre? Der Visionär lebt seinen Traum, dem Träumer scheint es oftmals zu reichen, nur zu träumen. Die Frage ist also: Träume ich, oder träume und handle ich? Mein Mann zum Beispiel träumt schon seit ich ihn kenne davon, einmal in der Karibik Urlaub zu machen. Als ich ihm dann einen Reiseführer für die Karibik schenkte und meinte, wir könnten unseren nächsten Urlaub

ja dort verbringen, wurde er nachdenklich. Seine Antwort hat mich erstaunt: „Nein, ich glaube nicht, dass ich da wirklich hin will. In meiner Vorstellung ist es so unfassbar schön dort, dass ich mir den Traum lieber bewahre, als enttäuscht zu werden.“ Falls Sie auch so einen Traum haben, sparen Sie ihn sich als Motivationsschatz auf und lassen Sie es beim Träumen. Für alle anderen gilt der wunderbare Satz: „Lebe Deinen Traum.“ Oder um es mit Willi Brandt zu sagen: „Der beste Weg, die Zukunft voranzusehen, ist, sie zu gestalten.“ Oder wie Mike Fischer, einer meiner Gesprächspartner für dieses Buch, es ausdrückt: „Ein Träumer ist genauso schlimm wie ein Workaholic. Exzellent wird's nur dann, wenn du richtige Ziele und Visionen hast und diese konsequent umsetzt.“

Was braucht es, damit eine Vision nicht nur ein Traum bleibt? Ein hundertprozentiges Ja!

Es gibt noch einen Unterschied zwischen Vision und Traum: Im Privaten lassen wir uns eher von Träumen leiten, dem Traum vom eigenen Haus, von einer glücklichen Familie, vom Traumjob, von der Traumfrau/dem Traummann. Im unternehmerischen Kontext sprechen wir von Visionen. Visionen, die vielleicht dem Traum des Gründers folgen.

Nehmen Sie die Vision als großes, fantastisches Bild Ihrer gelungenen Zukunft. Es kann dabei um Sie ganz alleine gehen oder um Dinge, die die Welt verändern. Oftmals sind Visionen größer als wir selbst, sie haben Langzeitwirkung und begeistern andere. John F. Kennedys Vision von der Mondlandung hat eindeutig die Welt geprägt und verändert, ebenso Steve Jobs Vision des mobilen Endgerätes. Bereits 1983 hatte der Apple-Gründer seine Vision des iPads vor Augen und sagte

auf einer Konferenz: „Die Menschen werden später mehr Zeit mit dem Computer verbringen als mit ihrem Auto.“ Wie recht er hatte, können wir heute täglich an uns selbst sehen. iPhone, iPad und Co. haben den Markt erobert und einen enormen Stellenwert in unserem Leben eingenommen.

Sie fragen sich vielleicht gerade, wie Sie es schaffen sollen, so groß zu denken und dennoch fest daran zu glauben, dass es möglich ist. Mit viel Fantasie, Visualisierungskraft und einem unerschütterlichen Glauben an sich und Ihre Fähigkeiten! Kreieren Sie sich „Magic Moments“, indem Sie sich von Ihren Wünschen und Träumen verzaubern lassen.

2.1.2 Brauchen wir Visionen?

Ich bin davon überzeugt, dass wir alle nach dem Sinn unseres Lebens suchen, nach dem großen Ganzen. Wir wollen wissen, weswegen wir hier sind auf dieser Welt, und wir wollen unseren Beitrag leisten. Eine Vision, besonders, wenn sie einen gesellschaftlichen Beitrag hat – und jede große Vision hat einen –, unterstützt unser Gefühl von Sinnhaftigkeit. Das mag am Anfang nicht so erscheinen, denn wenn wir die Frage stellen: „Macht das Sinn?“, dann hätten wir in den meisten Fällen bei den mittlerweile längst wirklich gewordenen Visionen (wie zum Beispiel dem Auto oder dem Computer) erst einmal verneint, wie die Menschen damals auch. „Das Automobil ist eine vorübergehende Erscheinung. Ich glaube ans Pferd“ (Kaiser Wilhelm II., Orbit9 2016). Oder: „Niemand braucht zu Hause einen Computer“ (IBM zu Steve Jobs, Heider o.J.). Unter <http://www.ichweisswas.net/zum-schmunzeln/historische-irrtuemer.html> finden Sie noch viele

weitere Aussagen von Personen, die davon überzeugt waren, dass es keinen Sinn macht, in utopische Ideen Energie zu investieren und große Visionen zu verfolgen.

Macht es Sinn, dass eine Nation einen Menschen auf den Mond schickt? Auf den ersten Blick sicherlich nicht, doch bei näherer Betrachtung immer mehr. Die USA schufen damit einen immensen technischen Fortschritt für sich und die gesamte Menschheit und wurden als Innovationsführer in der ganzen Welt dafür gefeiert. Außerdem haben sie der damaligen Sowjetunion ein Schnippchen geschlagen und deren Vorherrschaft im Weltraum beendet. Dieses Ereignis hat dazu beigetragen, den unumstößlichen Glauben zu nähren, dass die Amerikaner alles möglich machen können. Es machte diese Nation zu Siegern auf ganzer Linie und nährte ihren Stolz. Wenn ich jetzt nochmals die Frage stelle: „Macht das Sinn?“, können Sie mir wahrscheinlich zustimmen.

Sinn und Vision sind also eng miteinander verwoben, denn eine große Vision macht Sinn und hilft den Menschen. Die Vision unterstützt uns dabei, unseren eigenen Lebenssinn in einen größeren Zusammenhang zu bringen. Das große Bild oder „big picture“, wie eine Vision auch gerne genannt wird, ist der Leitstern am Himmel, nach dem wir uns immer und immer wieder ausrichten können. Die Vision gibt uns die Richtung und Orientierung vor und treibt uns an. Sie hilft dagegen, sich zu verzetteln und zu verzagen. Mit einer Vision statten wir unsere Aufgabe hier auf der Welt mit ein wenig Magie und ganz viel Energie aus. Sie ist unser Warum im Leben.

2.2 Dem Warum auf der Spur

„Wer ein Warum zum Leben hat, der erträgt fast jedes Wie“, sagte einst Nietzsche, und wie recht er damit hatte, haben inzwischen mehrere Studien bewiesen. Der amerikanische Motivationsforscher Charles Garfield zum Beispiel war Chefpsychologe bei der NASA, als in den 60er-Jahren Apollo 11 gebaut wurde. Die von Kennedy Anfang der 1960er ausgegebene Vision, einen Mann bis zum Ende des Jahrzehnts auf den Mond zu schicken und wieder sicher zurückzubringen, brachte sehr viele Veränderungen mit sich. In dieser Zeit sanken bei den NASA-Angehörigen die Scheidungsraten, und im ganzen Land gingen die Einbrüche zurück. Ein ganzes Volk war begeistert von der ausgegebenen Vision, die so unglaublich und gleichzeitig doch machbar schien. Gelungen ist es, weil diese große Vision auch die unbewussten, die sogenannten intrinsischen Motive, umfasste: das Anschlussmotiv (andere Menschen kennenlernen und Freundschaften schließen), das Leistungsmotiv (sein Bestes geben und sich ständig verbessern) und das Machtmotiv (andere Menschen beeinflussen, im Mittelpunkt stehen) (Kehr und Rawolle 2012). An der ehrgeizigen Vision der Amerikaner ist gut zu erkennen, wie Menschen aus diesen Motiven heraus handeln. Das Anschlussmotiv brachte eine starke Gemeinschaft hervor, die an einem Strang zog, unter dem Motto: Miteinander schaffen wir das. Gemeinsam sind wir stark. Das Leistungsmotiv hat die Menschen befeuert, ihr Bestes zu geben. Das Motto dahinter: Wir können was. Wir legen uns für diese große Sache ins Zeug. Das Machtmotiv entfachte den Ehrgeiz der Nation, vor allen anderen ans Ziel zu kommen. Das Motto war: Der Sieg ist unser, das Feld überlassen wir niemand anderem.

Charles Garfield hat damals herausgefunden, dass 80 % unserer Motivation vom Warum einer Sache abhängen und nur 20 % vom Was und Wie (vgl. Christiani 2000). Dabei glauben wir immer, das Was und das Wie wären am wichtigsten. Zumindest kümmern wir uns lieber darum, denn es lässt sich viel leichter benennen.

Der amerikanische Hochschullehrer Simon Sinek ist dieser Idee weiter nachgegangen, hat viele erfolgreiche Menschen und US-Unternehmen untersucht und ist mehr oder weniger zum selben Ergebnis gekommen. In seinem Buch „Frag immer erst: warum“ hat er seine Erkenntnisse zusammengetragen und stellt das Konzept des goldenen Kreises vor. Daran demonstriert er sehr anschaulich, welche Bedeutung das Warum hat. Er fand heraus, dass Menschen und Organisationen, die sehr erfolgreich sind, das Warum in den Mittelpunkt all ihrer Aktivitäten stellen und deshalb in der gleichen Weise denken, handeln und kommunizieren (vgl. Sinek 2014). Die Auswirkung: Sie inspirieren und befeuern sich selbst und andere damit nachhaltig. John F. Kennedy formulierte sein Warum bereits in seiner Antrittsrede: „Frage nicht, was dein Land für dich tun kann, sondern frage dich, was du für dein Land tun kannst.“ Sinek (2014) sagt dazu: „John F. Kennedy setzte das Ziel, einen Menschen auf den Mond zu schicken, als Mittel ein, um die Menschen zu einen. Das gab seinem Glauben, dass der Dienst an der Nation – nicht Dienste der Nation – Amerika zu Wachstum und Reichtum führen würde, konkrete Gestalt.“

Woran man Visionäre erkennt

Wissen Sie, woran man Menschen erkennt, die sich an ihrem Warum orientieren und ihren Weg gehen? Zuallererst an dem

Funkeln in ihren Augen. Wir müssen noch gar kein Wort gesprochen haben, und schon erkennen wir: Dieser Mensch hat etwas zu sagen, er hat Ausstrahlung. Seitdem ich darauf achte, erkenne ich sie immer öfter, die Vorbilder unserer Zeit. Und ich weiß, wir können das alle sein – Vorbilder für unser eigenes Leben. Es ist machbar, uns und andere zu faszinieren, wenn wir die richtigen Stellschrauben nutzen und wissen, worauf es ankommt. Diese Stellschrauben oder Eckpfeiler sind es, die ich Ihnen mit dem Zukunftshaus näherbringen möchte. Wenn Sie Ihr Haus gebaut haben, dann sind sie ausgestattet mit den Dingen, die Menschen in sich tragen, die ihr Leben nach den eigenen Vorstellungen leben.

Wenn Sie sich konsequent an Ihrem Zukunftshaus orientieren, dann kommen Sie den Visionären in diesem Buch schon ziemlich nahe. Deren Erkennungsmerkmale sind:

- Sie stehen für ihre Überzeugungen ein.
- Sie glauben an sich und ihre Vision.
- Sie sehen das Ergebnis bereits vor ihrem inneren Auge.
- Sie leben kompromisslos ihre Werte.
- Sie sind dankbar und wissen um die Kraft ihrer Gedanken.
- Sie bleiben hungrig und sind nie zufrieden mit dem Ergebnis.
- Sie hinterlassen Spuren mit ihrem Tun und Sein.
- Sie sind bereit, den Preis zu bezahlen, den ihre Entscheidungen von ihnen verlangen.
- Sie erzählen mit Leidenschaft und leuchtenden Augen von ihrem Thema.
- Sie stehen immer wieder auf, schütteln den Staub aus den Kleidern und gehen weiter.

Vor allen Dingen haben sie verstanden, was das Wort ICH beinhaltet. Darin stecken neben „me, myself and I“ als verantwortliche Treiber ihrer Idee auch Attribute wie: **I**ndividuell, **C**hancen und **H**erausforderungen. Das alles macht ein spannendes Leben aus, das auch uns spannend macht.

I = Individuell,
C = Chancen,
H = Herausforderungen.

2.3 Den eigenen Beat aufspüren

Gut zugedeckt ist er oft in unserem so beschäftigten Leben, der Beat in uns. Der Rhythmus des eigenen Lebens. Wann setzen wir uns schon hin und machen uns Gedanken, was uns wirklich wichtig ist? Fassen zusammen, was uns Freude bereitet und welche Talente wir haben? Wann überprüfen wir unsere Gedanken bewusst, um sie zu steuern und die richtige Stimmung in unser Leben einzuladen? Und letztendlich: Wie oft haben Sie schon zusammengefasst, was Sie in Ihrem Leben noch erleben wollen und nach was Sie streben? Es braucht Zeit, um zu erforschen, was einen im Leben antreibt, besonders wenn man es zwischendurch verloren hat. Meiner Erfahrung nach wissen viele Menschen, was sie nicht mehr wollen – aber nur ganz wenige, was sie tatsächlich wollen. Das hat nichts damit zu tun, dass uns nichts einfällt, eher damit, dass zu viele Optionen auf dem Tisch liegen und wir uns nicht trauen, zuzugreifen.

Den eigenen Beat aufzuspüren ist nichts anderes als die Planung des eigenen Heims. Da malen wir uns aus, wie es sein könnte, schauen uns andere Häuser an, nehmen uns Zeit, mit

Freunden darüber zu sprechen, und ganz langsam erhalten wir ein Bild von unserem Haus und können es dem Architekten gegenüber ausdrücken. Dann beginnt es, lebendig zu werden. Sie spüren in sich dieses Gefühl der freudigen Ungeduld, und wenn nach einigen Korrekturschleifen alles passt, sprühen Sie vor Energie und wollen am liebsten gleich loslegen. Genauso ist es auch mit unserem Zukunftshaus. Wenn Sie erforscht haben, was Sie ausmacht und wo Sie hinwollen, dann ist er plötzlich da, der Beat, der uns in Bewegung bringt.

2.3.1 Der Wunsch nach Glück und Zufriedenheit als Ursprung für unsere Visionen

Fragt man Menschen, wovon sie träumen, dann kommen die meisten im Grunde bei Glück und Zufriedenheit an. Für viele spielt Gesundheit noch eine Rolle – aber Glück und Zufriedenheit überwiegen. Also: Glück zu empfinden und Zufriedenheit im Herzen zu tragen. Der Weg zu diesen beiden Schlüsselempfindungen ist bei jedem anders. Und in jedem von uns steckt eine Idee beziehungsweise ein Bild davon, wie das aussieht, wenn wir glücklich und zufrieden sind. Für den einen besteht es darin, Abenteuer zu erleben und die Welt zu erobern, für den anderen eher darin, mit einem geliebten Menschen das Leben zu teilen. Doch das sind nur die Grundbedürfnisse, danach kommt erst die eigentliche Vision ins Spiel – und die heißt häufig: einen Beitrag leisten, etwas zurückgeben, ein Problem lösen, sich einer Herausforderung stellen, den Sinn im Leben erkennen und so weiter.

All diese Bedürfnisse sind größer als wir selbst und lassen uns wachsen. Wussten Sie, dass wir am meisten Glück und Zufriedenheit empfinden, wenn wir uns freiwillig und gezielt

für andere einsetzen? Das haben Forscherinnen wie Elizabeth Dunn oder Lara Aknin in repräsentativen Umfragen und Experimenten herausgefunden. Der Keim großer Visionen hat immer mit anderen zu tun. Ich mag den Satz von Beate Hofmann aus ihrem Buch „Einfach gut!“, am Ende des Kapitels „Sinn gesucht – Glück gefunden“: „Vielleicht besteht ein Sinn im Leben einfach darin, kleine Spuren zu hinterlassen und Lebensfreude zu teilen, wo immer es geht“ (Hofmann 2015). Wie wahr.

Es kommt bei der eigenen Vision nämlich nicht darauf an, die ganze Welt zu retten, sondern sich vielmehr von seinen Talenten, Werten und Freuden leiten zu lassen, und damit werden Sie automatisch zum Retter, auf jeden Fall Ihrer eigenen Welt.

Der Keim großer Visionen hat immer mit anderen zu tun.

2.3.2 Sinn herstellen – Meinem Tun eine Bedeutung geben

Gleich vorweg: Bedeutung geben wir den Dingen, und nicht umgekehrt. Ich finde die Geschichte, die der amerikanische Glücksforscher Robert Biswas-Diener bei einem Positiven Psychologie-Kongress erzählt hat, sehr passend. Sie macht deutlich, was ich damit meine.

Robert besuchte einen Freund im Krankenhaus und musste vor der Türe warten, weil der Patient noch versorgt wurde. Dort kam er mit einer Frau ins Gespräch, die im Krankenhaus beschäftigt war. Sie machte einen sehr wichtigen Eindruck. Robert dachte: „Diese Dame ist bestimmt in einer leitenden

Position, so wie sie sich mir gegenüber verhält.“ Sie sagte nämlich, sie hätte den wichtigsten Posten im Krankenhaus. Durch Nachfragen fand er dann heraus, dass sie Putzfrau war und manchmal gar nicht nach Hause ging, weil sie ihren Posten nicht verlassen wollte. Sie erklärte ihm, dass die Patienten nicht gesund werden könnten, wenn sie und ihre Kollegen nicht für absolute Sauberkeit sorgten. Diese Dame hat sich ganz in den Dienst einer Sache gestellt und diesen mit Hingabe erfüllt. Sie haderte nicht mit ihrem Job, denn für sie war es eine Aufgabe, die sie mit Demut angenommen hatte und der sie dienen durfte.

Lassen Sie diese Geschichte ein wenig auf sich wirken. Ich war sehr berührt, als der Glücksforscher sie erzählte. Für mich war sie ein weiterer Beweis dafür, dass wir es in der Hand haben, was wir von der Aufgabe denken, die wir tun.

Johannes Gutmann, der Gründer des Bio-Labels Sonnenrot, sagt dazu schlicht: „Dienen kommt vor Verdienen.“ Mit dieser Haltung wird es relativ leicht, Sinn in unserem Tun zu finden. Wenn wir unseren Aufgaben, egal welche das sind, einen Sinn geben, dann werden wir sie mit einer anderen Überzeugung ausführen. Dann spüren wir, dass wir wichtig sind auf unserem Posten, und können zum Gestalter werden.

Fragen Sie sich:

- Warum tun Sie, was Sie tun?
- Welchen Sinn hat Ihre Aufgabe für Sie beziehungsweise welchen Sinn könnten Sie Ihrer Aufgabe geben?
- Was wollen Sie damit erreichen?
- Wem oder was wollen Sie dienen?

Sich in den Dienst einer Sache zu stellen und darin einen Sinn zu sehen hat viel mit Selbstbestimmung zu tun. Denn damit

werden wir zum Gestalter und nicht zum reinen Befehlsempfänger. Dann haben wir uns entschieden, mit Herzblut unsere Aufgabe auszuführen, im Hier und Jetzt für sie da zu sein und unser Bestes zu geben. Es fühlt sich richtig an. Dieses „Richtig“ bezeichnete Aaron Antonovsky, ein US-amerikanischer Professor der Soziologie, als Kohärenzgefühl. Er hat drei wesentliche Elemente gefunden, die für uns im Leben und bei der Arbeit wichtig sind. Sie sind meines Erachtens die Basis für Erfüllung und Gesundheit: Das erste Element ist, dass ich verstehe, was ich tue, das zweite, dass ich es handhaben kann, und das dritte ist das Gefühl von Bedeutsamkeit bzw. Sinnhaftigkeit.

2.3.3 Zukunftsmuskeltraining

Es gibt eine Postkarte von Hermann Scherer, dem bekannten Vortragsredner und Business-Experten, auf der steht: „Wir denken den ganzen Tag, warum dann nicht groß.“ Ich liebe diese Karte, weil sie auch mich immer wieder daran erinnert, dass sehr viel mehr möglich ist, wenn ich es erst einmal denken kann. „If you can dream it, you can do it“, hat Walt Disney gesagt und mit dieser Denkhaltung ein ganzes Imperium aufgebaut. Ich glaube, es täte uns allen gut, verrückter zu sein, im Sinne von „das Unmögliche wagen“. Warum denn nicht? Wir können ja nicht vom Boden fallen. Und wissen Sie, welche Erfahrung ich gemacht habe? Wenn wir besonders verrückt sind und noch einen Schritt weitergehen als den üblichen, dann wird es sogar sehr viel einfacher, weil sich ganz viele da nicht mehr hintrauen. Und wir verblüffen plötzlich nicht nur uns, sondern auch unser Umfeld. Schauen Sie zukunftsreich nach vorne, und trauen Sie sich, richtig groß zu denken!

Es passiert in meinen Workshops und Coachings immer wieder, dass Menschen bei den nächsten kleinen Zwischenzielen hängenbleiben, weil sie Angst vor dem großen Gedanken haben. Einmal war eine Ärztin bei mir im Seminar. Sie war unendlich fleißig und gestand sich bei einer Übung, in der es um eine Zeitreise in ihre ideale Zukunft ging, gerade einmal einen vierwöchigen Urlaub zu. In der Gruppenübung danach hat ihr Partner sie dann herausgefordert: „Ist das dein Bild der idealen Zukunft? Na ja, als Ärztin kann man sich wohl nicht mehr erlauben.“ Das hat sie so getroffen, dass sie noch mal von vorne angefangen hat, und siehe da, aus dem vierwöchigen Urlaub wurde ein halbjähriges Sabbatical, und der langgehegte Traum einer Andenüberquerung war in greifbare Nähe gerückt. Sie hat sich zum ersten Mal zugestanden, das überhaupt zu denken, dann aufzuschreiben und dann auch noch darüber zu sprechen. Es war wunderbar: Aus der stillen, sehr bescheiden wirkenden Ärztin wurde plötzlich eine sprühende Frau, die große Pläne schmiedete.

Sie hat angefangen, ihren Zukunftsmuskel zu trainieren. Je öfter wir in den Träumer-Modus gehen und uns zugestehen, richtig groß zu denken, umso eher kommen wir dort auch an. Es heißt: Glück = Vorbereitung und Gelegenheit treffen sich. Ja, wir können Glück erleben und es auch erkennen, wenn wir vorbereitet sind. Hören Sie einfach nie auf, Pläne für Ihre Zukunft zu schmieden. Trauen Sie sich, den Gedanken, den Sie vielleicht gerade auf Ihre Zukunftsvision hin zugelassen haben, größer zu machen und zu spüren, was dann passiert. Den Zukunftsmuskel können Sie auch prächtig trainieren, wenn Sie Ihr Bild von der gelungenen Zukunft visualisieren und vielleicht eine Collage beziehungsweise ein sogenanntes Vision-Board anfertigen. Eine weitere, sehr wirksame Möglichkeit ist es, jeden Abend vor dem Einschlafen an Ihre Vision

zu denken. Nur kurz. Zwei bis drei Minuten reichen, denn es geht darum, sich zu beseelen und damit die Machbarkeit zu erhöhen. Wenn Sie mit dem Gedanken an Ihre Vision selig einschlafen, dann arbeitet Ihr Unterbewusstes weiter. Passen Sie also auf, mit was Sie Ihr Hirn vor dem Schlafen füttern!

Glück = Vorbereitung und Gelegenheit treffen sich.

2.3.4 Lassen Sie sich berühren – vernünftig sein können Sie später wieder

Es ist die Kraft der Inspiration, die uns berührt. Sie spricht die Emotionen in uns an. Auch das hat Simon Sinek bestätigt. „Die Macht der Frage nach dem Warum ist nicht Ansichtssache, sie ist Biologie“ (vgl. Sinek 2014). Denn sie ist direkt mit unserem limbischen System (Emotionen) verknüpft, während die Frage nach dem Was mit dem sogenannten Neocortex oder Großhirn (Vernunft, Analyse) korrespondiert.

Das erklärt auch, warum es vielen Menschen schwerfällt, groß zu denken und ihre Zukunftsgedanken zuzulassen. Das hieße nämlich, dass sie den nachvollziehbaren, analytischen Rahmen verlassen und sich trauen müssten, sich auf ihr Gefühl einzulassen. Davor empfinden viele Menschen Angst oder zumindest Skepsis. Sich irgendwelche Dinge auszudenken und sich vielleicht sogar zu trauen, die kühnsten Träume auszusprechen, das wird von unserem Umfeld schnell als „Spinnerei“ abgetan. Lieber würgen sie den Gedanken also schon im Keim ab: „Ach, das ist halt eine Träumerei, darüber spreche ich nicht.“ Schade. Wie soll ich meine Zukunft gestalten, wenn ich mich nicht traue, auch einmal kühne Träume auszuspre-

chen und mir vorzustellen, wie es wäre, wenn ich genau das erlebe? Bei der Urlaubsplanung darf ich das doch auch.

Apropos Urlaub. Da sind wir alle geübt. Wir stellen uns vor, wie der nächste Urlaub sein könnte, und malen ihn uns in den schönsten Farben aus. Wälzen Kataloge, beschäftigen uns mit Reisezielen, wägen ab, was zu uns passt, und freuen uns auf die Auszeit in der Sonne, in den Bergen oder sonst wo. Und während sich der Urlaub nähert, kaufen wir uns das passende Sommerkleid, statten uns mit Reiseführern aus, beraten uns mit Freunden, die schon mal dort waren. Das gilt zumindest für die meisten von uns. Genau so können Sie sich auch Ihrer idealen Zukunft nähern. Als Erstes ist es wichtig, dass wir die kühnen Gedanken überhaupt zulassen. Und dann geht es darum, wie beim Urlaub abzuwägen, was zu uns passt, und hinzuspüren, wie es sich anfühlt, wenn das in Erfüllung gehen würde. Ist gar kein großer Unterschied zum Urlaub, oder?

2.4 Warum beseelt und bekloppt zusammengehören

Wie kann also eine Vision aussehen? Wir sind fasziniert von einer Idee, wir wollen ein Problem lösen oder wir wollen wirklich aussteigen. So wie mein Mann und ich Anfang der 2000er Jahre, als wir nach vielen Überlegungen beschlossen haben, das IT-Unternehmen, das wir mit aufgebaut hatten, zu verlassen, um zu hundert Prozent unser Ding zu machen. Wir waren beseelt von all den neuen Möglichkeiten am Horizont, von einer freieren Zeiteinteilung und von der noch größeren Selbstbestimmung. Das konnte doch nur gut werden. Doch bei genauerem Hinschauen gaben wir auch all unsere Sicherheiten auf. Wir verloren zwei Vorstandsgehälter gleichzeitig

und durften noch einmal ganz von vorne anfangen. Sogar auf ein Auto haben wir für fast ein Jahr freiwillig verzichtet.

Fragen Sie sich einmal, ob Sie mit uns hätten tauschen wollen. Wenn Sie neben Ihrer Beseeltheit, also der Lust auf den neuen Weg, nicht absolut von Ihrem Vorhaben überzeugt wären, dann würden Sie an dieser Stelle wohl einen Rückzieher machen oder kleinere Brötchen backen. Es braucht eben auch dieses Bekloppt-sein. Damit meine ich, dem Gefühl mehr zu vertrauen als der Vernunft und sich ganz und gar einzulassen und ins Tun zu kommen. Aus Vernunftgründen hätten wir nicht beide gleichzeitig gehen dürfen, hätten mehr auf Sicherheit spielen sollen. Aber wir waren eben beseelt und bekloppt und haben die Chance beim Schopf gepackt.

Sie können davon ausgehen, dass dies auch auf alle meine Interviewpartner zutrifft. Svea Kuschel zum Beispiel konnte ihre Idee, Frauen bei ihrer Finanzplanung zu unterstützen, in ihrem alten Unternehmen nicht in der gewünschten Form umsetzen. Ihre Chefs glaubten nicht an die Idee. So ist sie ausgestiegen und hat es selbst gemacht. Die Frauen fanden das allerdings anfangs ziemlich unnötig, und sie musste viele Runden drehen, bis die Idee gegriffen hat. In ganz Deutschland war sie unterwegs, hat unendlich viele Vorträge gehalten und viel Geld investiert, bevor sie überhaupt welches verdient hat. Oder Dieter Härthe, der eine herbe Enttäuschung hinnehmen und sogar den Verband, den er selbst aufgebaut hatte, verlassen musste. Da war er Ende 50 und hätte sich mit der Abfindung auch ein schönes Leben machen können. Hat er aber nicht. Er hat wieder angefangen und einen neuen Verband aufgebaut, obwohl er wusste, wie viel Arbeit das bedeutet. Rückblickend sagte er zu mir: „Wenn ich mir das heute betrachte, dann bin ich schon sehr erstaunt, dass ich mich getraut habe, mit 25 Jahren meinen ersten Verband zu gründen. Ich weiß heute gar

nicht mehr, wo ich das Selbstbewusstsein hergenommen habe. Und ehrlich, wenn ich gewusst hätte, welche Arbeit da auf mich zukommt, ich hätte es nie gemacht, nie.“

Es braucht eben beides: die Beseeltheit, die uns mit unserer Vision verbindet, und die Beklopptheit, die die Überzeugung beinhaltet, dass wir es schaffen, trotz der vielen Unbekannten, die so ein Neuanfang mit sich bringt.

2.4.1 Der Sog einer großen Idee

Was ist denn nun so toll an einer großen Idee? Tun es nicht viele kleine Ideen auch? Doch, tun sie. Und zwar dann, wenn Sie zufrieden mit sich sind und all das gut finden, was Ihr Leben ausmacht. Wenn das aber nicht der Fall ist, dann fehlt Ihnen möglicherweise doch eine große Idee für Ihr Leben. Es gibt ein Sprichwort, das ich einmal als junge Frau gehört habe und das mich seitdem begleitet: „Eine große Sorge befreit uns von vielen kleinen Sorgen.“ Und so ist das mit Ideen auch. Eine große Idee befreit uns von Verzettlung und hilft, den Fokus auszurichten. Und noch etwas macht eine große Idee so charmant: Sie treibt uns an und schenkt uns Klarheit. Vieles kann sich darunter einordnen; es ist so, als ob unser Leben automatisch Struktur erhalten würde.

Denken Sie dabei ruhig wieder an das Thema Haus. Viele kleine Ideen wären zum Beispiel, neue Vorhänge zu kaufen, die Wände zu streichen oder die Möbel umzustellen. Eine große Idee wäre, ein neues Haus zu bauen. Was glauben Sie? Welchen Unterschied macht das für Ihr Gefühl? Würden Sie da noch großartig daran denken, die Wände zu streichen? Wahrscheinlich nicht. Wahrscheinlich würden Sie das große Ganze sehen und das Streichen der Wände wäre nur ein kleiner Aspekt des großen Vorhabens. Die Sogwirkung einer gro-

ßen Idee ist einfach unendlich viel höher und faszinierender. Sie bringt uns zum Gehen und Durchhalten.

2.4.2 Mit dem Erforschen kommt die Lust auf die Umsetzung

Natürlich gibt es nicht bei jedem sofort eine große Idee. Zwar glaube ich fest daran, dass wir sie immer spüren können, nur ausdrücken können wir sie oft nicht. Dieser Zustand macht uns unruhig oder gar unzufrieden. Wir sind noch Suchende – im besten Fall Forschende.

Wiestaw Kramski zum Beispiel hatte als Ausgleich zu seinem Unternehmertum angefangen, Golf zu spielen. Nur eins wurmte ihn: Mit den Schlägern, die man zum Einlochen eines Balles benutzt, den sogenannten Puttern, kam er einfach nicht zurecht. Egal welchen Putter er auch ausprobierte, das Resultat stellte ihn nicht zufrieden. Er war überzeugt: Das muss besser gehen. Und so hat er sich in seine Werkstatt gestellt und für sich einen Putter gebaut, ganz nach seinen eigenen Vorstellungen. Mit diesem Putter konnte er plötzlich ganz andere Ergebnisse erzielen. Seine Golf Freunde waren so begeistert, dass sie ihn baten, ihnen auch so einen Putter zu bauen. Der Beginn einer Leidenschaft war entstanden, und mit ihr eine neue Geschäftsidee. Mittlerweile ist der Bau von Golfschlägern kein Hobby mehr für Kramski, sondern ein rentables Geschäft. Aus dem Problem von einst wurde eine große Vision: die Kramski-Putter weltweit im Golfsport zu etablieren.

2.5 Die Kraft des Traums vom eigenen Haus – Dieter Härthe

Die Lust auf die Umsetzung der eigenen Vision steckt auch in Dieter Härthe, dem Vorstandsvorsitzenden des Senats der Wirtschaft. Wer nicht nur einen, sondern gar zwei Verbände aufbaut, hat mehr als nur einen Traum vom eigenen Haus. Seine Antriebsfeder: „Ich wollte immer etwas Sinnstiftendes tun, etwas, das langfristig Spuren hinterlässt und mich selbst überlebt.“

Begegnet bin ich Dieter Härthe beim Jahreskonvent des Senats im Maximilianeum in München. Wie es der Zufall will, sitzen mein Begleiter und ich mitten im Präsidium des Senats. Mir gegenüber sitzt der Vorstandsvorsitzende Dieter Härthe, den ich zu dem Zeitpunkt noch nicht kenne. Die Stimmung ist gelöst, und irgendwann höre ich Marliese Härthe, die Gattin des Vorstandsvorsitzenden, sagen: „Ach, mein Mann, der ist so ein Visionär, immer hat er noch eine verrückte Idee, die er umsetzen will.“ Ich werde hellhörig und frage mich plötzlich, wer dieser Mensch ist und wie er zu diesem Posten gekommen ist. Also frage ich: „Sagen Sie mal, Herr Härthe, wie wird man denn Vorstandsvorsitzender des Senats der Wirtschaft?“ „Indem man ihn gründet“, kam prompt die Antwort. Ich glaube, man hat mir meine Verwirrung deutlich angesehen. Wie gründet man denn einen Senat und wieso? Wie kriegt man so eine Wertegemeinschaft an einen Tisch?

Interview mit Dieter Härthe – Gründer und Vorstandsvorsitzender des Senats der Wirtschaft, Deutschland



Es geht darum, ein sinnstiftendes Leben zu leben und sich einbringen zu können mit seinen Werten und Talenten.

Hatten Sie einen Traum, eine Vision, die Sie verwirklichen wollten?

„Frage nicht, was dein Land für dich tun kann, sondern was du für dein Land tun kannst.“ Dieses Kennedy-Zitat war der Grundstein für den Senat der Wirtschaft, den ich 2003 gegründet habe. Und meine große Vision ist es, die Grundidee des Senats, Lösungen fürs Gemeinwohl zu finden, durch den Aufbau von Sektionen in viele Länder der Erde zu tragen.

Seit wann steckte dieser Traum in Ihnen?

Das Ganze ist natürlich gewachsen und hat bereits in jungen Jahren begonnen. Ich war schon immer politisch interessiert und ein begeisterter Europäer, so dass ich mich mit 17 entschieden habe, in einer europäischen Bewegung Mitglied zu werden, weil ich vollständig hinter der Idee der Vereinigten Staaten von Europa stand. Da habe ich mich dann als junger Mann engagiert und bin damals schon mit Politikern zusammengekommen.

Eigentlich war ich ja Handwerker, habe aber durch mein Ehrenamt festgestellt, dass in mir mehr steckt als nur mein Handwerksberuf. Ich kann Leute begeistern.

Was hat Sie letztendlich dazu gebracht, vom Handwerker zum Verbandsführer zu werden?

Eine Aussage meines Vaters, als er einmal enttäuscht von der Handwerkskammer zurückkam, hat mich endgültig auf meinen Weg gebracht. Er sagte damals zu mir: „Weißt Du, was fehlt in Deutschland? Es müsste einen Bund ‚kleiner Kräuter‘ geben. Einen Verband, der sich für die kleinen Selbstständigen einsetzt.“

Eine Organisation, die sich mit Leidenschaft für den inhabergeführten Mittelstand parteipolitisch einsetzt, damit dieser aufgrund seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung mehr politisches Gewicht bekommt, das gab es nicht. Meine Vision war geboren. Damals habe ich meinen ersten Verband gegründet und ihn über viele Jahrzehnte sehr erfolgreich geführt.

Ich habe für die Idee gebrannt, und eins muss ich sagen: Der Beruf war mir wichtiger, als ausreichend Zeit für die Familie zu haben – das sollte man nicht tun, aber so war es.

Wie haben Sie es geschafft, durchzuhalten?

Ich bin einfach immer nach vorne gegangen, Schritt für Schritt, und es macht mir riesig Spaß, spannende Menschen kennenzulernen und mit diesen gemeinsam etwas zu bewegen. Wenn man jeden Tag eine Arbeit tun darf, die einem so viel Freude macht, dann denkt man darüber nicht weiter nach.

Wissen Sie, wenn ich Betriebswirtschaft studiert und einen Businessplan gemacht hätte, hätte ich gesehen, dass man für einen Verbandsaufbau sehr viel Geld braucht, aber da ich das nicht wusste, habe ich nur ein Konzept gemacht und hab mich auf dem Weg gemacht.

Auf was sind Sie besonders stolz?

Dass tausende von Menschen durch mich und meine Initiative zusammengelassen sind, das ist eine große innere Befriedigung und Freude. Den Senat der Wirtschaft zu machen, das ist für mich der Höhepunkt, das Premiumprodukt, wenn ich das so sagen darf.

Manchmal kann ich es immer noch nicht glauben, dass aus einem kleinen Autosattler-Gesellen, der in der Werkstatt gestanden hat, der Vorstandsvorsitzende dieses tollen Verbandes geworden ist. Da bin ich ab und zu selbst überrascht.

Was sind Ihrer Meinung nach die größten Fehler, die Menschen oder Unternehmen bei der Verfolgung ihrer Vision machen?

Meine erste Beobachtung ist: Manche geben fünf vor zwölf auf, also kurz vor dem Ziel. Aber genauso beobachte ich, dass manche zu spät aufhören. Das heißt für mich, den richtigen Moment zu finden und immer wieder zu überprüfen, was noch notwendig ist, um den Erfolg zu erreichen.

Und zweitens tragen die Menschen ihre Begeisterung für ihr Thema nicht genügend in die Welt.

Was ist der wichtigste Tipp, den Sie gerne weitergeben würden?

Sie müssen Nutzen stiften und besser sein als andere.

Literatur

- Christiani A (2000) Weck den Sieger in dir: In 7 Schritten zu dauerhafter Selbstmotivation, 2. Aufl. Gabler Verlag, Wiesbaden, S 113
- Heider, Wolfgang, o.J.: Aussagen, die sich nicht bewahrheiteten, online unter: <http://www.ichweisswas.net/zum-schmunzeln/historische-irrtuemer.html>, zugegriffen am 25.03.2016.
- Hofmann B (2015) Einfach gut! Mit Leichtigkeit erfüllter leben. Patmos Verlag, Ostfildern, S 156
- Kehr HM, Rawolle M (2012) Lust auf Zukunft: Die motivierende Kraft von Unternehmensvisionen verstehen und nutzen. OrganisationsEntwicklung 4/2012 (4):13–17 (Handelsblatt GmbH, Düsseldorf)
- Lyubomirsky S (2013) Glücklich sein: Warum Sie es in der Hand haben, zufrieden zu leben. Campus Verlag, Frankfurt, S 215
- Orbit9 (2016) Berühmte Fehleinschätzungen. <http://www.orbit9.de/wissen/fehler>. Zugegriffen: 25. März 2016
- Sinek S (2014) Frag immer erst: warum: Wie Top-Firmen und Führungskräfte zum Erfolg inspirieren. Redline Verlag, München, S 39 (55/128)

<http://www.springer.com/978-3-658-12671-1>

Bau Dir Deine Zukunft

Ein Anstiftungs- und Umsetzungsbuch für ein großartiges
Leben

Ziolkowski, S.

2017, XIX, 243 S. 24 Abb., Hardcover

ISBN: 978-3-658-12671-1